

**Penka ANGELOVA**

Hll.-Kyrill-und-Method-Universität, Veliko Tarnovo, Bulgarien

**DEUTSCH ALS WISSENSCHAFTSSPRACHE:  
SELBSTREFLEXION UND INNOVATION**

**Penka ANGELOVA**

St. Cyril and St. Methodius University of Veliko Tarnovo, Bulgaria

**GERMAN AS A SCIENTIFIC LANGUAGE:  
SELF-REFLECTION AND INNOVATION**

German as a language of science is considered in the context of language learning as a foreign language – Emphasis is placed on cognitive functions and formative thinking, paying attention to linguistic reflectivity and the epistemological function of language. Innovative and creative potentials of the German language as a scientific language and intercultural influences are revealed. Based on the formative function of language for thinking, the article focuses on the linguistic reflectivity of the German language and its importance for the development of a knowledge society. The importance of the German language for the development of humanities, culturology and intercultural communication is considered. Word-formation openness of the language and openness to non-native language authors as an important prerequisite for the renewal of the language.

**Keywords:** scientific language; multilingualism; knowledge society; interculturality

**Präambel**

Bei diesem Plädoyer für die deutsche Sprache werde ich nicht bei der Zahl der Muttersprachler anfangen, die in Europa Deutsch sprechen und die Sprache zur am meisten gesprochenen Muttersprache in Europa machen. Sie beträgt 135 Millionen Muttersprachler und Zweitsprachler<sup>1</sup>. Ich werde nicht dort anfangen, weil uns das als Auslandsgermanisten nur indirekt angeht.

---

<sup>1</sup> Vgl. Was sind die meistgesprochenen Sprachen in Europa? „Die Sprache der Dichter und Denker ist die Muttersprache mit dem größten Bevölkerungsanteil des Kontinents. Deutsch ist die Amtssprache in Deutschland, Österreich und Liechtenstein – sowie einer der

Ich werde auch nicht dabei anfangen, dass die Internationale Vereinigung der Germanisten schon mehrmals Memoranda besprochen und eingereicht hat, in denen gefordert wird, dass mindestens die deutschen Firmen und Gesellschaften ihren Briefwechsel in deutscher Sprache führen und bei Bewerbungen auch die deutsche Sprache zulassen<sup>2</sup>. Jeder von uns Germanisten/-innen kann ein Lied darauf singen. Dass z.B. die größten deutschen Verlage, wenn sie ein Buch aus dem Deutschen übersetzen lassen, ihren Vertrag in englischer Sprache abfassen lassen; dass germanistische Institutionen, wenn sie eine germanistische Konferenz organisieren, manchmal die Germanisten/-innen auch in englischer Sprache anschreiben. Und dass dadurch natürlich der Markt für deutschsprachige Bewerber reduziert wird. Darüber beklagt man sich in Indien; darüber beklagt man sich auch in Korea und China. Und natürlich auch auf dem Balkan. Wenn keine Nachfrage für Sprachkundige vorhanden ist, wenn der Markt sich nicht für sie interessiert, ist die Anzahl der Spracherlerner nur auf die reduziert, die sich für die Sprache der Dichter und Denker interessieren (und diese Zahl ist wirklich verschwindend klein), oder auf künftige Gastarbeiter/-innen. Und das betrifft die Auslandsgermanist(ik)en schon sehr und macht sie sehr betroffen. Philologien sind zwar keine Topfachrichtungen, aber wir sollten uns darum kümmern, dass die Germanistik kein Orchideenfach wird.

Ich möchte aber an dem Punkt anfangen, an dem das Erlernen einer Fremdsprache auch kognitive Funktionen hat, Wissen vermittelt und durch das Wissen die Wissensgesellschaft weiterbildet. Und da ist die Rolle des Deutschen als Wissenschaftssprache und als zu erlernende Fremdsprache von enormer Bedeutung. Es ist nicht nur die Sprache, die *uns* mit anderen Kulturen verbindet, sondern auch die Sprache, die uns mit Ebenen verbindet, auf denen sie sich frei-schaffend bewegt und Anregungen und Herausforderungen für die anderen Sprachen schafft. Denn die deutsche Sprache ist eine reflektierende und selbstreflektierende Sprache, in der die Selbstreflexion, die Selbstbetrachtung und Selbstbespiegelung die Transzendenz ins Anderssein ermöglicht.

### **1. Wissenschaftssprache und Wissensgesellschaft. Sprachreflexivität und gnoseologische Funktion**

Der Zusammenhang zwischen Sprache und Denken, Sprache und Wissen ist nachweislich ein enger. Das Wissen ist nicht ein sprachunabhängiges Ansammeln

---

Amtssprachen in der Schweiz, Belgien und Luxemburg.“ In: Babel Magazin 2018. 95 Millionen Menschen auf der Welt haben Deutsch als Muttersprache, 45 Millionen Deutsch als Zweitsprache. Insgesamt über 185 Millionen Menschen in der Welt beherrschen die deutsche Sprache. Gesprochen wird Deutsch außerdem im Elsass, Lothringen, Teilen Namibias, Ostbelgien und Südtirol. Die Welt ist zu groß, um nur eine Sprache zu sprechen. (Stand: 05.01.2020)

<sup>2</sup> Diese Zurückhaltung kann ich als „typisch deutsch“ bezeichnen.

von Inhalten, die in eine zufällige Sprachform hineingebracht werden, sondern es wird durch die Sprache vermittelt, und bewusst oder unbewusst formen diese sprachlichen Formen auch das Denken. Die

Organisation, Speicherung und Weitergabe des Wissens selbst [erfolgt] in sprachlicher Form. Der Sprache kommt aufgrund dieses Umstandes eine eigene erkenntnisbezogene, ja erkenntnistiftende Funktion zu. Zusammenfassend kann sie als gnoseologische Funktion von Sprache bezeichnet werden. Sie steht neben der praxisstiftenden und der gemeinschaftsstiftenden Funktion. (Ehlich 2000: 51)

Eine detaillierte Analyse der komplexen Wechselbeziehungen zwischen Sprache und wissenschaftlicher Erkenntnis ist noch nicht zureichend gemacht worden, doch Einzelanalysen können von verschiedenen wissenschaftlichen Standpunkten – psychologischen, soziologischen, politologischen, philosophischen, kommunikationstheoretischen – diesen Zusammenhang veranschaulichen.

Ich möchte auf die besondere Reflexivität der deutschen Sprache eingehen, die auch zu komparatistischen Studien anregt und anregend gewirkt hat und wirken kann. Ich werde bei der einfachen Reflexivität im Sprachgebrauch und Sprachmissbrauch anfangen. Elias Canetti hat einmal geschrieben, der Beruf des Dichters bestehe in der Verantwortung für den Gebrauch der Sprache.

Es wäre dazu auch zu sagen, dass es durch Worte, bewusst und immer wieder eingesetzte, missbrauchte Worte zu dieser Situation gekommen ist, in der der Krieg unvermeidlich wurde. Wenn durch Worte so viel auszurichten ist – warum läßt es sich nicht durch Worte verhindern? (Canetti 2005: 363)

Die Erforschung der Sprache des Dritten Reiches hat schon während des Dritten Reiches angefangen, mit den Aufzeichnungen von Victor Klemperer, der sie 1947 unter dem provokativen Titel *LTI – Lingua Tertii Imperii: Notizbuch eines Philologen* herausgegeben hat, um die Grundlage für eine weit reichende Beschäftigung mit der Lingua Tertii Imperii zu schaffen, die in mehreren Etappen bis in den heutigen Tag andauert. Demzufolge gibt es in der deutschen Sprache Wörter und Begriffe, die als „verbotene Wörter“ gelten: völkisch, Endlösung, vergasen (was auch ein ganz normaler Ausdruck hätte sein können, wie aufbrausen zum Beispiel) und viele andere sind genauso obsolet wie auch die entsprechende politische Partei. Es ist eine Schuld eingesehen worden, die auch als Schuld der Sprache verstanden wird, die „uns bildet und verbildet“ (dieses Schillersche Zitat gebraucht Klemperer als Motto für sein Buch). Genauso ist man nach der Wende auch mit dem kommunistischen Wortschatz umgegangen. Wissenschaftssprache ist also – und dies nicht zuletzt in ihrer Form als alltägliche Wissenschaftssprache – viel mehr als eine spezifische Nomenklatur. „Sie ist Teil, Folge und Voraussetzung für Wissenschaftskommunikation in einem umfassenden Sinn.“ (Ehlich: 2000)<sup>3</sup> Sie führt zu wissen-

---

<sup>3</sup> Ehlich 2000.

schaftlicher Kommunikation in einem umfassenderen Sinn und prägt das Denken der Sprechenden und sie Erlernenden, dementsprechend auch der Heranwachsenden.

Versuchen wir einen Einblick in unsere eigenen Sprachen zu werfen, den ich mit zwei Fragen verbinden werde: Gibt es in den Balkansprachen oder in den slawischen Sprachen eine Entsprechung für „Mahnmal“? – Ja, wir haben so viele Helden, die als Ermordete und als Mörder immer Helden waren. Aber nennen sie mir einen Begriff und eine Gedenkstätte, die als Mahnmal zu verstehen wäre, bezogen auf das nationale „Wir“. Und noch eine Frage: Finden Sie in je einer Sprache eine Entsprechung für den Begriff „Vergangenheitsbewältigung“? Solange dieser Begriff in der Übersetzung nur umschrieben wird, solange es kein schuld bewusstes Wort und einen entsprechenden Begriff dafür in der eigenen Sprache gibt, werden wir in den Erinnerungskulturen aneinander vorbeireden, wird es keine angemessene Bewältigung der Vergangenheit geben. Manch einer, vielleicht Historiker, wird sagen, dass „WIR“ wohl nichts zu bewältigen haben, dass „WIR“ ja Opfer waren. Gerade an diesen Opfer- und Befreiungsmythen leidet der ganze Balkan, aber auch ganz Osteuropa. Ein blankgeputztes nationales „Wir“, und die Täter sind immer nur die Anderen. Wer aber sind diese Anderen auf dem Balkan, bei den vielen Massakern, die seit zwei Jahrhunderten als nationale bezeichnet werden? Wo sind dann diese Anderen, die übrigens in ihren Geschichtslehrbüchern das Gleiche von sich behaupten und ihre eigenen Opfer feiern? Ich berufe mich hier auf eine Untersuchung über „Das Bild des „Anderen“ in den Geschichtslehrbüchern der Balkanländer“ (im Orig. Образът на „другия“ в учебниците по история на балканските страни 1998), die eben diesen „doppelten Maßstab“ und narrative Sympathienlenkung in den Lehrbüchern verfolgt. Wieso betrifft das die Wissenschaftssprache? Weil dadurch Sachverhalte verschwiegen und nicht reflektiert werden. Auch dafür gibt es im Deutschen ein konkretes Wort: totschweigen. Und solange diese Sachverhalte verschwiegen werden, werden sie nicht als existent anerkannt, d.h. aber auch: sie werden nicht bewusstgemacht. Denn: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“ (Wittgenstein 1963: 86) – ist ein Grundsatz der Sprachphilosophie, die auch den wichtigsten Strang der philosophischen Selbstbewusstwerdung der Wissenschaften und der Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert darstellt. Das Verstehen und die Auslegung von Wittgensteins Philosophie, und das heißt der Philosophie der letzten zwei Jahrhunderte, ist nur über die Kenntnis der deutschen Sprache zu verstehen, und selbst dem, der nicht Deutsch kann, durchdringt sie das philosophische Denken.

## **2. Die Bedeutung der deutschen Sprache für die Entwicklung der Geisteswissenschaften, Kulturwissenschaften, Interkulturelle Kommunikation**

Die Sprache wird nicht nur durch theoretische, sondern auch durch imaginative Gesichtspunkte beherrscht. Sie steht als Gesamtform auf der Grenze zwischen Mythos

und Logos. Ihre Reihenbildung folgt dem Zuge der subj. Einbildungskraft, nicht bloß der obj. Ähnlichkeit der Einzelinhalte. Sie vermittelt zw. der theoretischen und der ästhetischen Weltbetrachtung. (Musil 2009).

Diese sprachphilosophische Selbstbespiegelung und Reflexion, die seit der Romantik und Humboldt entstanden ist, Fichte, Kant und Hegel mitgerechnet, zu deren Verbreitung Goethe, Schiller, Novalis, Schlegel, Thomas Mann und Hermann Hesse, um nur bei einigen Namen aus den zwei Jahrhunderten zu bleiben, beigetragen haben, ist zur Grundlage und Voraussetzung für die Entwicklung der Geisteswissenschaften im 20. und 21. Jahrhundert geworden. Deswegen ist es kein Zufall, dass viele geisteswissenschaftliche Stränge, dass die Geisteswissenschaften im Ganzen vieles den deutschen Denkern des 20. Jahrhunderts und – wenn man weiter zurückgeht – der deutschen Klassik und Romantik zu verdanken haben. Auch hier werde ich auf drei Beispiele eingehen.

**2.1.** Die deutsche Klassik und Romantik haben das Transzendentaldenken par excellence in die europäische Denkungsart eingeführt. Das transzendente Denken als ontologische und gnoseologische Denkungsart wurde von Immanuel Kant eingeführt und von Friedrich Schlegel auf die Poesie als Transzendentalpoesie, bzw. romantische Poesie oder Poesie der Poesie angewandt.

Der Begriff der Transzendentalphilosophie stammt von Kant; er unterschied zwischen „transzendental“ und „transzendent“:

Ich nenne alle Erkenntnis transzendental, die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, insofern diese a priori möglich sein soll, überhaupt beschäftigt. Ein System solcher Begriffe würde Transzendental-Philosophie heißen. (Kant 1998: 83)

Unter „transzendent“ versteht Kant dagegen das, was nicht Gegenstand einer Erfahrung sein kann, sondern jede Erfahrung übersteigt. „Transzendent“ bedeutet demnach, um es in einer Formel zu sagen, „wirklichkeitsübersteigend“, „transzendental“ dagegen „erkenntnisermöglichend“. Die transzendente Erkenntnis ist demnach Erkenntnis der Erkenntnis; sie fragt nach der Möglichkeit einer Subjekt-Objekt-Beziehung, wie sie als erkenntnisermöglichende Beziehung „Vorstellung – Gegenstand“ gedacht werden kann. Diesen methodologischen Ansatz Kants überträgt Friedrich Schlegel in seiner Forderung einer „Transzendentalpoesie“ in den Bereich der Dichtkunst, wenn er vom Dichter fordert, dass er in seiner Darstellung zugleich die Bedingungen des Darstellens reflektieren solle. Da es aber der Dichter nicht mit der Erkenntnis von „Gegenständen“ zu tun hat, sondern die „Gegenstände“ selbst erst erschafft, verschiebt sich für ihn das erkenntnistheoretische Problem Kants zur kunsttheoretischen Fragestellung nach der das Kunstwerk konstituierenden Gestaltungsfunktion

des Dichters. Schlegel hat diese transzendentalphilosophische Erfahrung als Begründung für seine Transzendentalpoesie (vgl. Heine: 1974), die er als Poesie der Poesie und als Romantische Poesie bezeichnet hat, gebraucht und ohne diesen erkenntniser-möglichenden selbstreflexiven Zugang wären die moderne Romantheorie<sup>4</sup> und Kunsttheorie, aber auch wichtige Ansätze der Kulturwissenschaften nicht möglich<sup>5</sup>. Selbst Walter Benjamin, der Theoretiker des modernen Erzählens und einer der Vorläufer der Cultural Studies hat seine Dissertation über die Romantik verfasst und ließ sich von deren transzendentalen Denkungsart beeinflussen. Novalis seinerseits bestimmte die Stufen dieser Selbstbetrachtung in seiner Bildungstheorie und Emanationslehre als die drei Stufen der Transzendentalphilosophie bzw. der Transzendentalpoesie (vgl. Geppert: 1977):

- Entäußerung/Sich-über sich-Hinaussetzen/Transzendierung
- Selbstreflexion/Selbstbetrachtung/Selbsterkenntnis
- Selbstbewusstwerdung, Selbstbewusstsein

Ohne diese dreifache Distanzierung und Differenzierung wäre wissenschaftliches Denken nicht möglich. Diese Distanzierung bedeutet gleichzeitig ein Übersichselbsthinausgehen, ein Betreten von Zwischenräumen zwischen sich selbst und dem Anderen<sup>6</sup>. Wobei dieses Andere auch als die umgebende Natur verstanden werden kann: ein *differance*-Denken, das wir wieder in abgewandelter Form seit dem postkolonialen, postkommunistischen und postfeministischen Diskurs treffen:

Die Erkenntnis der kulturellen Differenz kann als Disziplin nur dann institutionell effektiv sein, wenn sie in die Lage versetzt wird, das Andere vorwegzunehmen; Differenz und Andersheit werden so zur Phantasievorstellung von einem bestimmten kulturellen Raum [...]. (Bhabha 2011: 47)

---

<sup>4</sup> Vgl. Angelova 1984. In dieser Studie weise ich darauf hin, dass Michail Bachtin sehr gut die deutsche Romantik gekannt und die transzendentalpoetischen Selbstbetrachtungsansätze der Romantischen Poesie in seine Romantheorie implementiert hat, sodass die moderne Romantheorie, deren Begründer Michail Bachtin ist, die romantischen romantheoretischen Ansätze weiterführt.

<sup>5</sup> Schlegel 1980. Friedrich Schlegel hat den transzendentalen Aspekt, der die romantische Poesie auszeichne, in einem seiner zahlreichen Fragmente zur theoretischen Begründung einer progressiven Universalpoesie darin gesehen, dass er eine Poesie fordert, die in jeder ihrer Darstellungen sich selbst mit darstellen solle, d.h. sich selbst reflektieren solle. (*Athenäums-Fragment 116*)

<sup>6</sup> In der Theorie der Frühromantiker geht es um eine Transzendenz zum Anderen nicht nur als Mensch, sondern auch als Wesen, oder Ding, zur Natur und zur Ganzheit der Welt, wobei diese Transzendenz auf der Schweben zwischen Subjekt und Objekt und in der Wechselwirkung und -positionierung dieses Verhältnisses verstanden wird. In einem postnationalistischen und postkolonialistischen Sinne gälte es eine Wissenschaftssprach-Komparatistik zu betreiben, in der das Augenmerk auf die Selbstreflexion der Sprache gerichtet werden könnte.

Der interpretatorische Pakt besteht nie einfach in einem Akt der Kommunikation zwischen dem in der Aussage festgelegten Ich und Du. Um Bedeutung zu produzieren, ist es erforderlich, dass diese beiden Orte in eine Bewegung versetzt werden, bei der sie einen Dritten Raum durchlaufen. Dieser Raum impliziert sowohl die allgemeinen Bedingungen der Sprache als auch die spezifischen Implikationen der Äußerung innerhalb einer performativen und institutionellen Strategie [...]. (Bhabha 2011: 55)

Während es in den Post-Diskursen auf das Aushandeln eines Dritten Raumes im Diskurs ankommt, geht es im romantischen Diskurs um eine gegenseitige Öffnung für diesen gemeinsamen Raum (einer der Nachfahren der Romantik, Hermann Hesse, spricht von einem *Dritten Reich des Geistes*, in dem sich Gleichgesinnte treffen).

Eine weitere Entdeckung der Romantik ist das kombinatorische Denken und das Analogiedenken, das in der gegenwärtigen Computerkombinatorik ein gewachsenes Pendant findet. Friedrich Schlegels Idee von einer freien Kombinatorik, die ihre Ganzheit nur in einem losen, frei zusammenzustellenden System von Fragmenten erreichen kann, nimmt die Querreferenzen der Computerkombinatorik vorweg. Die Romantische Poesie war eine Form der romantischen Literaturrevolution und gleichzeitig eine erkenntnisermöglichende Denkmethode, die den Anspruch auf Weltveränderung erhebt.

So wird es deutlich, dass als Vehikel der Bewusstseinsweiterung die Sprache die Grenzen der Erfahrungswelt erweitern kann und neue Erfahrungsräume eröffnet.

**2.2.** Die Geschichte der Cultural Studies weist auf ihre amerikanischen Wurzeln zurück bei den American Studies und den in den dreißiger Jahren von deutschen Emigranten entwickelten kulturkritischen Ansätzen, die sich dann nach dem zweiten Weltkrieg in West- und Mitteleuropa entwickeln. Nur wenige Untersuchungen gibt es über die in der Zwischenkriegszeit entstandenen Ansätze – einerseits der Frankfurter Schule, andererseits des Wiener Kreises, und die dann diese Stätten zur Geburtsstätte der Kulturwissenschaften machen. Die Spannungen der Zwischenkriegszeit, der Prozess der Selbstbestimmung der Nationen, der Multiplikation der Nationalismen, der Prozess einer „Reise vom Hundertsten ins Tausendste“, wie Musil diagnostizierte, sowie der Traum von der Interkulturalität und die erlebte Interdisziplinarität gaben die Voraussetzungen für die Entstehung der kulturwissenschaftlichen Ansätze. Ich habe diesen Prozess am Beispiel von drei Autoren – Robert Musil, Hermann Broch und Elias Canetti verfolgt und werde hier nur punktuell darauf eingehen. (Angelova 2008)

Sehr oft und vor allem durch den Topos, den Claudio Magris gesetzt hat, wurde dieser Traum nur in seiner nostalgischen Variante ausgelegt. Bei Canetti, Broch und Musil können wir diese Nostalgie nicht voraussetzen, im Gegenteil, alle drei dekonstruieren auf unterschiedliche Weise diesen multinationalen Mythos, um nach ihrem eigenen zu suchen.

Politik, Kunst, Literatur und Wissenschaften waren seit der Wiener Jahrhundertwende so sehr verknüpfelt, dass sie sich gegenseitig bedingten. In dieser Zeit arbeiteten Robert Musil, Hermann Broch und Elias Canetti an ihren Erklärungsmodellen. Dabei geht es nicht um lineare Einflüsse von jemandem auf jemanden, es geht auch nicht nur um gegenseitige „Befruchtungen“, entstanden aus langen Gesprächen oder Brief-wechseln, sondern es geht um eine Atmosphäre und einen fortgeträumten Traum, die ohne weiteres auch durch die Einklammerung der beiden Kriege bedingt waren. Ich gehe hier auf einige Berührungspunkte ein, die gleichzeitig auch als kulturwissenschaftliche Ansätze zu verstehen sind:

- An erster Stelle ist es die Einsicht in das Unvermögen der wissenschaftlich gesparteten Methoden und das Umdenken der aufklärerischen Traditionen, die anscheinend in dieser vom Protestantismus nur vage eingeholten Stadt Wien möglich waren. Die gemeinsamen biographischen Voraussetzungen bei Musil, Broch und Canetti, die den Versuch gemacht haben, bei den Naturwissenschaften anzufangen und in der Literatur gelandet sind, haben bei allen drei Autoren zu einer neuen Literatur- und Kunstkonzeption geführt.

- Diese neue Kunstkonzeption, die bei den drei Denkern auf der Verbindung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften baute und die Transparenz zur Literatur eröffnete, kann als eine Vorwegnahme text- und kulturwissenschaftlicher Herangehensweisen angesehen werden, in denen der Text umfassender verstanden wird und eine erkenntnistheoretische Funktion bekommt.

- Die Beschäftigung mit der Masse, die allen drei Denkern zum Verhängnis geworden ist, und die auf unterschiedlichen Wegen erfahren und erforscht wurde, schuf die Grundlagen für die sozialen Herangehensweisen der Kulturwissenschaften und war Voraussetzung für ein neues Menschen- und Weltbild.

- Der Zugriff auf den Mythos und auf mythische Strukturen<sup>7</sup>, das Auffinden von Spuren zum mythischen Denken wurde bei allen drei Autoren – Broch, Musil und Canetti – zur Voraussetzung für neue Mythoskonzeptionen und einem komplexen Wissenschaftsdenken.

**2.3.** Und als drittes Beispiel werde ich eine der modernsten Wissenschaften erwähnen – die interkulturelle Kommunikation: erlernt und verstanden in ihrer amerikanischen Variante. Diese amerikanische Erfindung, die nicht genug hoch geschätzt werden kann, ist vor allem in ihrer angewandten Variante bekannt: bezogen auf internationale politische und Geschäftsbeziehungen. Doch „aufgrund des starken Wirtschaftsbezuges der Autoren sind Staaten mit starken internationalen Marktaktivitäten genauer untersucht und werden differenzierter dargestellt“<sup>8</sup>.

---

<sup>7</sup> Und zwar in einer Zeit, in der der Mythos gerade vom Nationalsozialismus missbraucht wurde.

<sup>8</sup> Vgl. Wikipedia: Edward T. Hall.



Ich gebe hier noch ein Beispiel über eine grundlegende These der Interkulturellen Kommunikation aus der Wikipedia:

Die Sapir-Whorf-Hypothese besagt, dass die Sprache das Denken formt. Sie ist eine unter mehreren Hypothesen, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken befassen. Dabei geht es um die Frage, wie sich eine bestimmte Sprache mit ihren grammatischen und lexikalischen Strukturen auf die Welterfahrung der betreffenden Sprachgemeinschaft auswirkt.<sup>9</sup>

Ohne die Wichtigkeit dieser Hypothese unterschätzen zu wollen, möchte ich nur darauf hinweisen, dass sie ohne Wittgensteins *Tractatus Logico-Philosophicus* von 1921 und dessen logischen Positivismus bzw. ohne die analytische Sprachphilosophie nicht möglich wäre. Die semantische Struktur einer Sprache determiniert die Möglichkeiten der Begriffsbildung, Sprache ist institutionalisierte Weltanschauung und prägt sowohl das Denken als auch das Weltbild und das Handeln der Menschen. Doch der internationale Gebrauch von Wissenschaftssprachen erweitert das Denken und die Reflexion, ergibt auch den transzendentalen Standpunkt zur Selbstbetrachtung und Selbsterkenntnis der eigenen Sprache.

### **3. Übersetzung, Selbstbetrachtung der Sprache und Sprachphilosophie**

Man kann in den letzten Jahren beobachten, wie die Übersetzungswissenschaft sich allmählich auch mit sprachphilosophischen und sprachkomparatistischen Betrachtungen verbindet und Sprachphilosophie zur legitimen Schwester der Übersetzungswissenschaft wird. Denn gerade an den Klippen der Übersetzung teilen sich die Sprachen und es wird jene Grenze transparent, über die hinweg die Transzendierung, die Selbstbetrachtung und die Selbsterkenntnis der Sprache möglich wird, die dann auch zur Selbsterweiterung führen kann: Die Sprache des Nationalsozialismus, die Sprache des Kommunismus, verbotene Worte<sup>10</sup>. Die Übersetzung öffnet nicht nur in- und welthaltlich und zum Anderssein, sondern auch sprachlich, und das heißt schon, sie erweitert die Denkwelt und die Denkungsart durch den „Sprung“ ins Anderssein. Und je mehr Werke in eine andere Sprache übersetzt werden, desto mehr bereichert sich diese Sprache an „geistige Zwischenwelten“ und transzendente Denkweisen.

In Zusammenhang mit der Übersetzung möchte ich auch auf einen wichtigen Beitrag eingehen, den die Übersetzung leisten kann. Ich habe das am Anfang meines Vortrages am Beispiel des Begriffes „Vergangenheitsbewältigung“ veranschaulicht. Adolf Muschg hat aufgerufen, Europa soll eine Erfahrungs- und Erinnerungsge-

---

<sup>9</sup> Vgl. Wikipedia: Sapir-Whorf-Hypothese.

<sup>10</sup> Ein internationales Projekt von Tzvetta Sofronieva, das von der Zeitschrift *Kakanien* unterstützt wurde.

meinschaft werden. Ich glaube, zum großen Teil ist es schon der Fall, die erinnerten letzten Jahrhunderte weisen viele Gemeinsamkeiten auf und die Erfahrung des Totalitarismus schafft weitere Gemeinsamkeiten. Diese Erfahrung ist aber noch nicht genügend versprachlicht worden, es gibt immer noch viele Räume des Schweigens und des Dahinschweigens, „wer weiß wovon und wer weiß wohin“, wie es Johannes Bobrowski einmal bezeichnet hatte in einem kurzen Prosastück unter dem vielsagenden Titel „Die ersten beiden Sätze für ein Deutschlandbuch“ (Bobrowski 1998). Daher nimmt es nicht wunder, wenn Timoty Garton Ash dem bundesdeutschen Modell der Vergangenheitsbewältigung attestiert, es habe „eine neue Norm der Vollständigkeit gesetzt“ und daher augenzwinkernd von „DIN-Standarts“, bzw. „Deutsche Industrienormen“ im Bereich der Geschichtsschreibung“ (Ash 1999: 309) spricht. Diese Vollständigkeit betrifft auch das Vokabular und die Semantik, die Begrifflichkeit und die Wissenschaftssparten der deutschen Sprache. Hier würde ich sagen, wir brauchen, wenn wir über Erinnerungskulturen reden nicht unbedingt Deutsch sprechen, aber wir können es mindestens versuchen, reflexiv und selbstkritisch wie die Deutschen über die eigene Geschichte zu reden. Damit schließe ich aber nicht die vielen österreichischen Autoren aus, die auch ihr Vokabular und ihren Begriffsapparat der Vergangenheitsaufarbeitung schaffen und aktiv daran sind, auch die Arbeit der Historiker zu leisten.

#### **4. Offenheit der deutschen Sprache**

Es gibt aber noch eine Öffnung der Sprache zu dieser Bereicherung und Transzendenz, und das ist die Öffnung zu den nichtmuttersprachlichen Autoren, die bekannterweise die Sprache weiterbilden. Egal wie umstritten in letzter Zeit der Chamisso-Preis wegen angeblicher „Ausgrenzung“ der Autoren ist, die Deutschschreibenden Autoren mit „Migrationshintergrund“ wie es auf Neudeutsch heißt, erweitern das Wissen der Sprache, die Sprache des Wissens im Umgang und dadurch auch die deutsche Wissenschaftssprache in der heutigen Wissensgesellschaft. Dies spricht von einer Flexibilität der Sprache, die man sich auch in anderen Sprachen wünschen könnte. Und der Chamisso-Preis ist eine Institutionalisierung dieser Offenheit der Sprache.

Es gibt noch mehrere weitere Aspekte zum Thema Wissenschaftssprache, etwa die Komplementarität zwischen Erinnerungsorten und Erinnerungsworten, die Sprache als Heimat oder die Mehrsprachigkeit der Geisteswissenschaften, über die auch schon Seminare und Symposien durchgeführt wurden. Hier wollte ich nur auf einige Aspekte eingehen, die die Erinnerungs- und Reflexionssemantik der deutschen Sprache den Geisteswissenschaften und den Übersetzungswissenschaftlern zur Verfügung stellt und die nicht nur der Germanistik, sondern ganz allgemein der „geistigen Durchdringung der Welt“ (Musil 2009), vor allem aber der europäischen Geschichte und Gegenwart um es in Musils Worten auszudrücken, dienen.

**Fazit: Mehrsprachigkeit**

Hiermit habe ich auf einige Aspekte des Deutschen als Wissenschaftssprache hingewiesen, die meines Erachtens auch interkulturell aktiv und anregend sind und sein können, und die für uns in unserer Vermittlungs- und einer im weitesten Sinne verstandenen Über-Setzungs-Tätigkeit als verbindend verstanden werden können. Unsere südosteuropäischen Kultursprachen stellen wohl Tresore der Erkenntnis dar und bieten historisch legitimierte Identifikationsangebote, doch die Innovations- und Kreativitätspotenziale der deutschen Wissenschaftssprache – ihre gnoseologische Selbstreflexion und Offenheit – bieten für die geisteswissenschaftliche Kommunikation Möglichkeiten für Erkenntnis von Wissens- und Handlungskontexten in einem gemeinsamen historischen Zeitraum, der auch gemeinsam zu bewältigen ist. Die Wissensformationen, deren Kommunikationsumfeld sich in unserer globalisierten und medialisierten Gegenwart immer mehr internationalisiert stellen die Herausforderung, unsere *historische Situation* gemeinsam zu bewältigen und man ist versucht die Anregungen der deutschsprachigen Wissensproduktion und Wissenstransformation in anderen lebensweltlichen Kommunikationsformen, „im mehrsprachigen Wissenschaftskontakt die begrifflich-terminologischen und argumentativen Differenzqualitäten“ (Oesterreicher 2004: 38) zu erproben.

**LITERATURVERZEICHNIS// BIBLIOGRAPHY**

- Angelova 1984:** Angelova, P. Zur Friedrich-Schlegel-Rezeption Bachtins. In: *Roman und Gesellschaft: Internat. Michail-Bachtin-Colloquium*. Wissenschaftliche Beiträge der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena: Abt. Wissenschaftl. Publ. d. Friedrich-Schiller-Univ, S. 137–144.
- Angelova 2008:** Angelova, P. Vorläufer der Kulturwissenschaften: Musil, Canetti, Broch. In: *Österreichische Literatur zwischen den Kulturen*. Schriftenreihe der Elias Canetti Gesellschaft, Bd. 4. Hrsg. von Hipfl, I., R. Ivanova. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, S. 155–171.
- Ash 1999:** Ash, T. G. *Zeit der Freiheit. Aus den Zentren des neuen Europa*. München, Wien: Hanser.
- Babel Magazin 2018:** Was sind die meistgesprochenen Sprachen in Europa? In: <https://de.babel.com/de/magazine/die-meistgesprochenen-sprachen-in-europa> (29.08.2020)
- Bhabha 2011:** Bhabha, H. *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Bobrowski 1998:** Bobrowski, J. Die ersten beiden Sätze für ein Deutschlandbuch. In: *Gesammelte Werke in sechs Bänden*. München: Deutsche Verlags-Anstalt. <http://www.johannes-bobrowski-gesellschaft.de/jb/deutschlandbuch.html> (29.08.2020).
- Canetti 2005:** Canetti, E. Der Beruf des Dichters. In: *Elias Canetti: Das Gewissen der Worte*. München: Hanser, S. 360–371.
- Ehlich 2000:** Ehlich, K. Deutsch als Wissenschaftssprache für das 21. Jahrhundert. In: *gfl-journal*. 1: 1, S. 47–63. In: <http://www.gfl-journal.de/1-2000/ehlich.html> (29.08.2020)

- Geppert 1977:** Geppert, Kl. *Die Theorie der Bildung im Werk des Novalis*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Heine 1974:** Heine, R. *Transzendentalpoesie. Studien zu Friedrich Schlegel, Novalis und E. T. A. Hoffman*. Bonn: Bouvier.
- Kant 1998:** Kant, I. *Kritik der reinen Vernunft*. Hamburg: Meiner.
- Klemperer 1947:** Klemperer, V. *Lingua Tertii Imperii: Notizbuch eines Philologen*. In: *LTI* Killy Kosch Lit. Kindler.
- Muschg 2011:** Muschg, A. *Freiheit, ach Freiheit ... Vereintes Europa – Geteiltes Gedächtnis*. Hrsg. von Zsuzsa Breier. Göttingen: Wallstein.
- Musil 2009:** Musil, R. *Kommentierte Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften. DVD-Version*. Hrsg. von Fanta, W., Kl. Amann und K. Corino. Unter Mitwirkung von R. Zeller. Klagenfurt: Robert Musil-Institut der Alpen-Adria-Universität.
- Oesterreicher 2004:** Oesterreicher, W. *Mehrsprachigkeit als Bedingung wissenschaftlicher Produktivität in den Geisteswissenschaften*, In: *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven*. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen. Hrsg. von Konrad Ehlich. <http://web.fu-berlin.de/phin/phin30/p30t3.htm> (29.08.2020).
- Schlegel 1980:** Schlegel, Fr. *Werke in zwei Bänden*. Bd. 1. Bibliothek Deutsche Klassiker, BDK. Hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag.
- Wikipedia: Edward T. Hall**. [http://de.wikipedia.org/wiki/Edward\\_T.\\_Hall](http://de.wikipedia.org/wiki/Edward_T._Hall) (29.08.2020).
- Wikipedia: Sapir-Whorf-Hypothese**. <http://de.wikipedia.org/wiki/Sapir-Whorf-Hypothese> (29.08.2020).
- Wittgenstein 1963:** Wittgenstein, L. *Tractatus logico-philosophicus*. Logisch-philosophische Abhandlung. Berlin: Suhrkamp.
- Авторски колектив 1998:** Образът на „другия“ в учебниците по история на балканските страни. София: Фондация Балкански колежи. // **Avtorski kolektiv 1998:** Obrazat na „drugia“ v uchebnitsite po istoria na balkanskite strani. Sofia: Fondatsia Balkanski kolezhi.